

Kompostierung

DUFTENDES GO

Im Herbst fallen grosse Mengen Grüngut an. Diese werden an der Gartenbauschule Hünibach mithilfe der biologisch-dynamischen Präparate zu wertvollem Kompost verarbeitet. Viel zu tun gibt es in den Oktoberwochen vor Allerheiligen auch auf dem Friedhof.

Nach einem sorgfältig geführten Reifeprozess duftet der Kompost herrlich. Dieser wird von Lernenden der Gartenbauschule Hünibach (GSH) durch ein Sieb geschaufelt und für die Kundschaft in Kübeln abgefüllt. Mit viel Herzblut und Muskelkraft ist der Kompost während mindestens sechs Monaten gehegt und gepflegt worden. Als «Gold des Gärtners» kommt der organischen Masse in der biologischen und biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise eine zentrale Bedeutung zu. Ziel ist es, mit der organischen Düngung des Bodens dessen Fruchtbarkeit auch für kommende Generationen zu erhalten oder gar zu steigern.

MATERIAL ZERKLEINERN

Nun aber alles schön der Reihe nach: Alle pflanzlichen Abfälle aus Garten und Küche werden an der GSH beim Kompostplatz angeliefert und dort auf sogenannten Mieten angehäuft. Die unterste Lage einer Kompostmiete besteht aus einer 10 cm dicken Holzhäcksel-Schicht. Auf dieser Unterlage wird die Kompostmiete gleichmässig und etagenweise aufgebaut.

Aus den angelieferten Abfällen werden zunächst nicht kompostierbare Materialien wie Plastik oder Metall aussortiert. Grobes wird mit dem Spaten verteilt oder mit der Baumschere zerkleinert. Eine möglichst gleich-

mässige und vielfältige Mischung von weichen und harten, saftigen und trockenen Materialien ergibt den besten Kompost. Je besser die Masse zerkleinert wird, desto schneller reift der Kompost.

DIE MIETE UMSETZEN

Entscheidend für eine erfolgreiche Kompostierung ist ein ausgewogenes Verhältnis von Feuchtigkeit und Luft in der Miete (siehe Kasten S. 19). Hat die Kompostmiete eine Höhe von etwa 1,2 m erreicht, so wird sie umgesetzt. Zuvor bestäubt man sie fein mit Steinmehl, um dem Kompost zusätzliche Mineralien zuzuführen.

Das Umsetzen erfolgt an der GSH in schweisstreibender Handarbeit. Die ganze Kompostmiete wird mit der Schaufel sozusagen gewendet: Die äusseren Schichten kommen dabei nach innen, die inneren nach aussen. So werden alle Bereiche in der Miete gleichmässig erwärmt. Ausserdem gelangt durch das Umsetzen Sauerstoff in die Masse, was die darin lebenden Organismen begünstigt.

Ein zu stark erhitzter Haufen kühlt sich durchs Umsetzen ab. Ideal ist eine Temperatur von etwa 50 °C. Dann bildet sich nebst den Bakterien auch eine vielfältige Pilzflora. Zudem können

Herbststimmung an
der Gartenbauschule
Hünibach.



LD

wertvolle Inhaltsstoffe nicht via Wasserdampf entschwinden.

GESCHÜTZT UNTER VLIES

Nach jedem Umsetzen werden den Kompostmieten die sechs biologisch-dynamischen Präparate verabreicht. Diese helfen, die hochkomplexen Abläufe der Verrottung in die richtige Bahn zu lenken (für Herstellung und Wirkung der Präparate siehe Ausgaben März bis September).

Die grösste Aktivität in einer Miete findet in der ersten Phase der Kompostierung statt, wenn Milliarden von Mikroorganismen die Rohstoffe aufschliessen und verdauen. Daher werden die Kompostmieten an der GSH in den ersten drei Monaten mindestens dreimal umgesetzt. Danach sinkt die Temperatur stark ab und der Kompost geht in die Reifephase.

Jetzt werden die Mieten in Ruhe gelassen, nur noch die Feuchtigkeit wird kontrolliert. Zum Schutz vor Vernässung werden die Mieten nach dem Aufsetzen mit Vlies abgedeckt. Dieses Vlies hilft auch, Wärme und Feuchtigkeit zu speichern. Ausserdem kann die Verrottung unter Vlies bis in die äussersten Schichten optimal verlaufen.

STICKSTOFF ZUFÜHREN

Je nach Jahreszeit und Pflege ist der Kompost nach sechs bis zwölf Monaten reif. An der GSH wird der jüngere Kompost auf die Gemüse- und Schnittblumenbeete verteilt. Der Reifekompost wird in Substrate gemischt oder im Laden verkauft.



Alle pflanzlichen Abfälle aus Garten und Küche werden auf Mieten angehäuft.



Beim Umsetzen kommen die äusseren Lagen nach innen und die inneren nach aussen.



Unter Vlies kann die Verrottung optimal verlaufen.

Kompost-Faustregel

Das richtige Verhältnis zwischen Feuchtigkeit und Luft in der Miete entscheidet über den Erfolg der Kompostierung. Dabei hilft – im wahrsten Sinne des Wortes – die folgende Faustregel: Man presst eine Handvoll Kompost in der Faust zusammen. Bilden sich zwischen den Fingern kleine Wasserperlen und klebt die Probe leicht zusammen, so stimmt das Luft-Feuchtigkeits-Verhältnis. Falls es aber aus der geballten Faust tropft, so ist der Kompost zu nass. Wenn sich hingegen keine Wasserperlen bilden und die Probe nach dem Öffnen der Faust auseinanderfällt, so ist der Kompost zu trocken.



Kleinblütige Stiefmütterchen überstehen den Winter meist besser als grossblumige (oben links).

Musterpflanzung für den Herbst: Calluna [1], Stiefmütterchen [2] und gesteckte Koniferen [3] (oben rechts).

Mit Blautanne, Koniferen, Islandmoos sowie Calluna in Rosa und Weiss lassen sich vielfältige Muster gestalten.



Guter Kompost versorgt die Pflanzen mit allen wichtigen Nährstoffen und Spurenelementen – mit einer Ausnahme: Stickstoff ist für Starkzehrer nicht in ausreichendem Mass vorhanden und muss zusätzlich zugeführt werden, zum Beispiel in Form von Hornspänen.

Beim Ausbringen von Kompost sollte man nicht zu grosszügig sein. Die Bio-Vorschriften begrenzen Kompostgaben auf 3 l pro m² und Jahr. Überhöhte Gaben können zu einer Überdüngung des Bodens führen. Darauf reagieren viele Pflanzen empfindlich.

VOR ALLERHEILIGEN

Die intensivste Zeit auf dem Kompostplatz der GSH ist der Herbst, wenn mit dem Abräumen der Sommerkulturen und mit diversen Schnitтарbeiten grosse Mengen Grüngut anfallen. Und auch an einem ganz anderen Ort können die Lernenden zurzeit viel arbeiten und lernen: auf dem Friedhof. Gegen Ende Oktober ist es an der Zeit, die Gräber für Allerheiligen (1. November) zu schmücken und auf den Winter vorzubereiten. Mit einer guten Bepflanzung im Herbst bleibt die Grabstelle bis zum Frühling schön anzusehen.

PFLANZEN FÜR DEN WINTER

Friedhöfe sind Orte des Abschieds, des Tods und der Trauer, und für die Angehörigen oft auch der Ruhe und Besinnung. Ausser der Gesamtanlage, die heutzutage oft als Park gestaltet



Lehrstellen für 2013

Die Gartenbauschule Hünibach (GSH), Autorin der diesjährigen Biogarten-Serie, ist die einzige biologisch-dynamische Ausbildungsstätte für Gärtnerinnen und Gärtner in der Schweiz. Sie richtet sich an zwei Zielgruppen: Zum einen an Jugendliche mit besonderem Interesse für die biologisch-dynamische Pflanzenproduktion, zum anderen an Jugendliche mit erschwerten Einstiegsbedingungen in das Berufsleben. Ihren Abschluss machen die Lernenden an der GSH mit dem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis als Zierpflanzengärtner. Darüber hinaus erhalten sie Grundkenntnisse in den Bereichen Stauden, Gemüsebau,

Gartenpflege und Verkauf. Die breite gärtnerische Grundausbildung eröffnet später vielfältige berufliche Möglichkeiten. Die Aufnahme für den Ausbildungsbeginn im August 2013 hat bereits begonnen.

Infos: Gartenbauschule Hünibach, Telefon 033 244 10 20 und www.gartenbauschule-huenibach.ch

wird, ist auch die individuelle Bepflanzung der einzelnen Grabstätten wichtig. Beim Anpflanzen eines Grabs ist den Hinterbliebenen auch ein stilles Zwiegespräch möglich. Die Zuwendung, die man dem geliebten Menschen nicht mehr geben kann, überträgt sich auf die Pflanzen.

Für die Grababdeckung im Herbst und Winter werden immergrüne Koniferen, Buchs, Eiben, Islandmoos und Blautannen verwendet. Farbtupfer geben Erika, Calluna, Skimmia oder Gaultheria (Scheinbeere). Auch Stiefmütterchen (Viola) können jetzt gepflanzt werden. Die kleinen *V. cornuta* überstehen den Winter meist besser als die grossblumigen Sorten von *V. wittrockiana*.

ERSTE FRÜHLINGSBOTEN

Nach den kalten Wintertagen sind Viola willkommene erste Frühlingboten. Auch Vergissmeinnicht, Gänseblümchen, Primeln, Tulpen und Osterglocken bringen mit den ersten wärmeren Tagen wieder Farbe auf die Grabstelle. Meist ist es dann nach den Eisheiligen Mitte Mai an der Zeit, den Grabschmuck an den Sommer anzupassen.

Jetzt steht das ganze Beet- und Balkonsortiment für die Gestaltung zur Verfügung. Für sonnige bis schattige Lagen bewähren sich immer noch Eisbegonien, da sie sowohl mit Hitze als auch mit Schatten zurechtkommen und von Schnecken gemieden werden. Für schattige Gräber kommen Knollenbegonien, Impatiens und Fuchsien sowie Grünpflanzen wie Muehlenbeckia oder Pilea in Frage.

HALTBARES GEMÜSE

Falls im September die Zeit dafür gefehlt hat, können Anfang Oktober noch die Präparate Eichenrinde, Schafgarbe, Löwenzahn, Kamille und Hornmist vergraben werden. Im Gemüsegarten fördert eine Spritzung mit Hornkie-



Herbstliches Kunstwerk der Natur: Lampion von Physalis.



Die Natur bietet jetzt eine Fülle an Naturmaterialien für herbstliche Gestecke an (links).

Für das Hornmistpräparat werden Kuhhörner mit Kuhmist gefüllt und dann vergraben (unten).

sel in den Nachmittagsstunden sonniger Wurzeltage die Ausreifung und die Haltbarkeit von Wurzelgemüse. Insbesondere die Lagerkarotten reagieren darauf sehr positiv. Sie bestechen an der GSH durch ihre Süsse und gute Lagerfähigkeit im Kühlraum bis in den Juni des Folgejahrs. Bei Stauden unterstützt die Kieselspritzung den Abschluss vor Wintereinbruch sowie die Frosthärte.

*Heidi Graf, Renate Lorenz, Christian Mathys (Text)
Gartenbauschule Hünibach (Bilder)*

